

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1926)

Artikel: Vom Grüssen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-988404>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

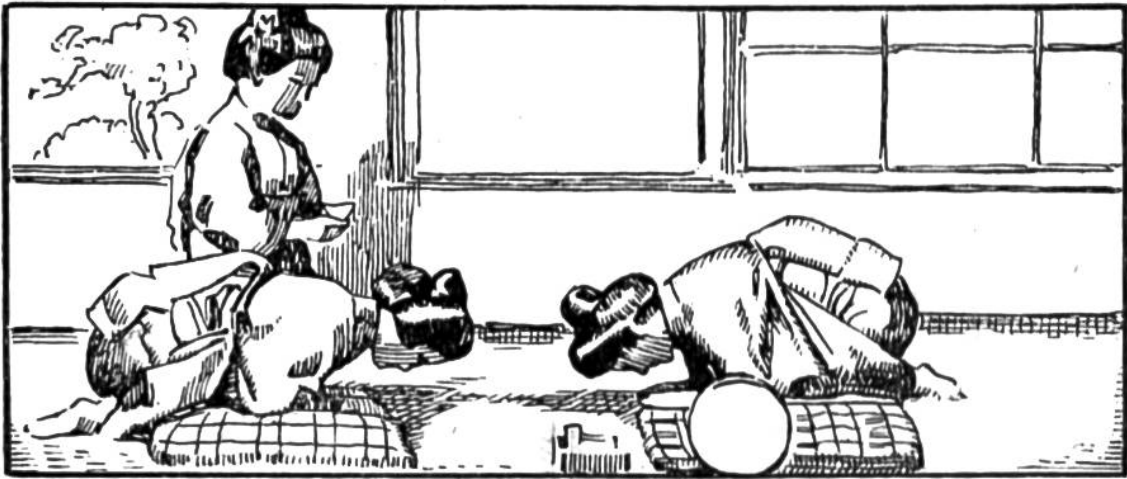
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



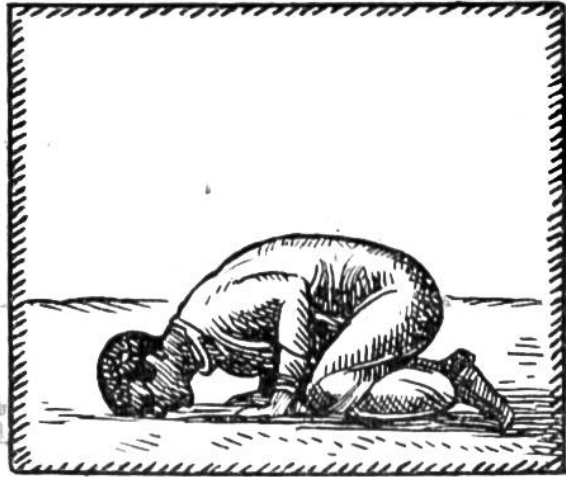
Begrüßung bei den höflichen Japanern: Niederfallen auf Knie und Hände.

V o m G r ü ß e n .

Wir brauchen und brauchten zu allen Zeiten ein Mittel, um andern Menschen unsere Zuneigung, Freundschaft, Hochachtung oder Ehrfurcht auszudrücken. Das ist der eigentliche

S i n n d e s G r u ß e s

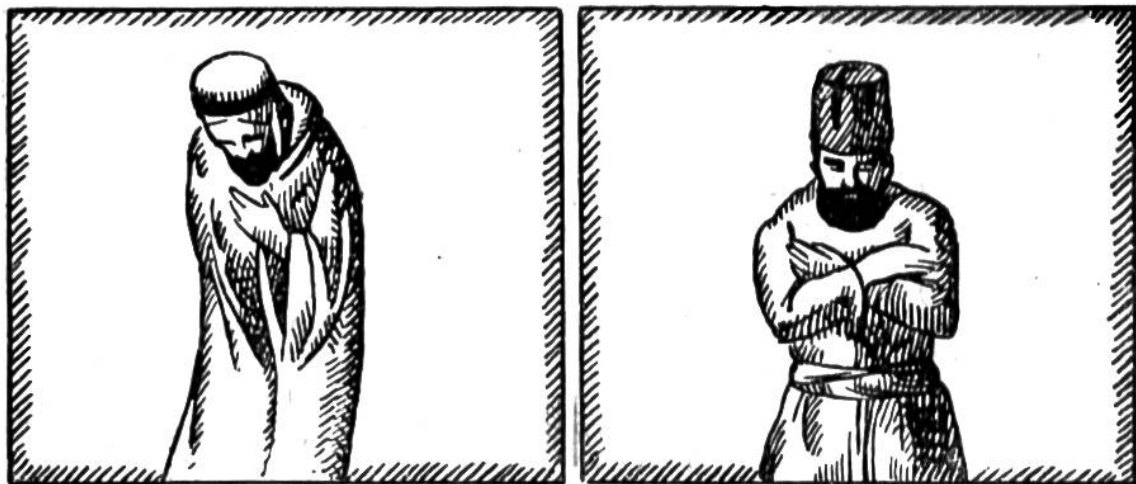
in seinen tausendfach verschiedenen Arten. Das Grüßen ist nicht bloß eine Sörmlichkeit, auch wenn es im täglichen Leben so aussehen mag. Wenn du Eltern und Geschwistern „Guten Morgen“ oder „Guten Tag“ wünschst, ihnen dabei die Hand und wohl auch einen herzhaften Kuß gibst, so willst du damit zu verstehen geben, daß du ihnen einen guten Verlauf des Tages, gute Gesundheit und alles das wünschst, was das Leben schön macht. Wenn du einem Kameraden grüßend zuwinkst, so ist das ein Zeichen der Freundschaft. Das Hutabnehmen vor älteren Mitmenschen, Lehrern, Vorgesetzten und Frauen bedeutet Hochachtung oder Ehrfurcht. Wir grüßen nicht nur unseresgleichen, sondern auch Sinnbilder von Verehrens-wertem. Der Landess-fahne gilt unser Gruß, weil sie Symbol von Staat und Hei-mat ist. Auf weitem Meer tauschen Schiffe, die sich be-geggen, den Flaggengruß aus. Selbst Gegner und Feind haben Anspruch auf den Gruß, sei es im friedlichen Wett-kampfe oder im Krieg. Beim Schwingen und Ringen, Sech-ten und Boren reichen sich die Kämpen vor und nach dem Kampf die Hände, zum Zeichen, daß Sieg oder Niederlage der gegenseitigen Achtung keinen Eintrag tun sollen. Wie



Der Kaffer streut Staub aufs Haupt. Abessinier küssen kniend die Erde.

oft haben wir aus alter und neuer Zeit gehört, daß der Sieger dem gefangenen oder toten Feind den schicklichen Gruß nicht verweigerte! Im Feindesgruß liegt Edelsinn.

Bei Naturvölkern ist der Gruß allerhand abergläubischen Vorstellungen unterworfen. Der Nahende könnte ein Dämon sein, der die Gestalt eines unbekannten oder gar befreundeten Menschen angenommen hat. Darum gebietet dort die Sitte, daß sich der Besucher in respektvollem Abstand schweigend niederlasse, um erst nach und nach ein Gespräch zu beginnen. Bei den mißtrauischen Tubus, einem Volksstamme der östlichen Sahara, nimmt eine Begrüßung zwischen Unbekannten lange Zeit in Anspruch. Sie beginnt aus der Entfernung mit dem Verhüllen des Gesichtes und einem Duzend Fragen und Antworten nach dem gegenseitigen Befinden. Dann wird ein kräftiges „Ihilla“ angestimmt, das sich von den höchsten Tonlagen bis zum leisen Gemurmel fortsetzt. So geht es lange hin und her mit „Laha“ und „Ihilla“, bis schließlich die Frage nach dem Befinden von neuem beginnt und allmählich ein Gespräch über das Wetter, die gegenwärtigen Ereignisse, die Reise oder den Zustand der Wüstenbrunnen in Gang kommt. Bei den Sioux-Indianern war die Furcht vor Gespenstern so groß, daß jeder Besucher gefesselt wurde, bis man sich von seiner Menschlichkeit überzeugt hatte. Bei einzelnen Estimo-Stämmen muß sich der Besucher sogar einen Zweikampf gefallen lassen, wobei die Gegner sich richtig ohrfeigen, die- weilen dazu gesungen und Ball gespielt wird. Außerordentlich verschieden, je nach Zeitalter und Kulturstufe, sind die



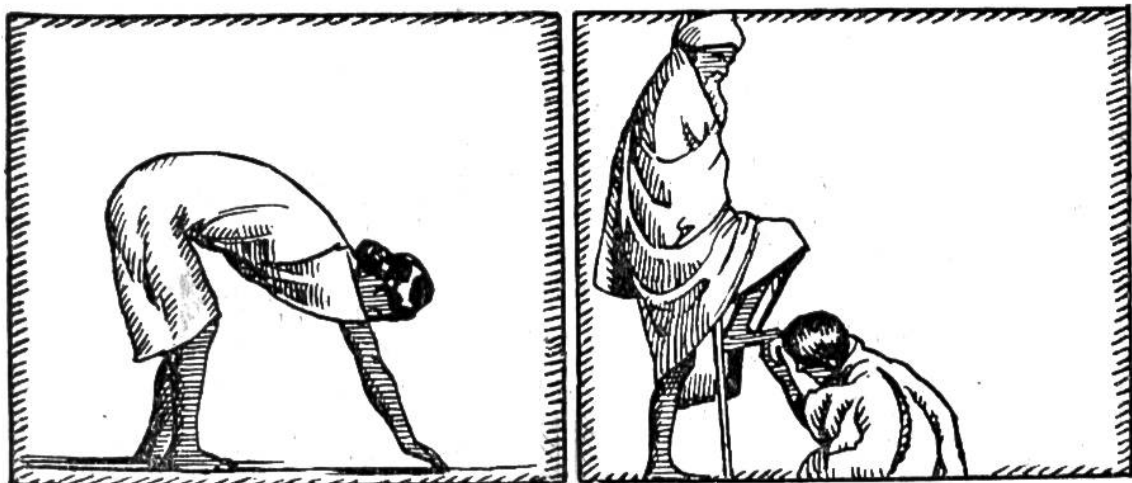
Die Begrüßung bei den Ägyptern. Ein Türke begrüßt seinen Gast.

Formen des Grußes.

Das sind Gebärden oder gesprochene und geschriebene Worte. Oft wird der mündliche Gruß mit Gebärden begleitet, um die Empfindungen eindringlicher zu zeigen.

Gebärden.

Die Grußform durch Gebärden geht oft bis zur körperlichen Berührung (Schütteln der Hände, Umarmung, Kuß). In den ältesten Zeiten mußte sich der Sklave oder Leibeigene vor dem Herrn niederwerfen und während längerer Zeit liegen bleiben. Dieser unterwürfige Gruß hat sich im Laufe der Zeiten gemildert. Nur bei gewissen orientalischen oder barbarischen Völkern sind ähnliche Grußformen noch anzutreffen. Bei den Bauschi-Negern im Innern von Rhodesia laufen die Dorfbewohner Besuchern entgegen, fallen auf die Knie und flatschen in die Hände. Awemba-Neger (südlich des Tanganjika-Sees) wälzen sich vor weißen Reisenden im Staube, bis sie ebenfalls ganz weiß sind. Der Kaffer streut Staub auf sein Haupt. Abessinier tun einen Kniefall und küssen die Erde, während im alten Japan der Geringere vor dem Höheren die Sandalen ausziehen und mit den Worten „Süß mir kein Leid zu!“ in unterwürfiger Haltung vorbeigehen mußte. Begegnen sich Chinesen zu Pferd, so ist es Brauch, daß der Niedrige vom Pferd steige. Ägypter strecken die Hand aus, berühren damit die Brust und neigen den Kopf. Ähnlich der Türke, nur kreuzt er beide Arme vor der Brust. Hindus berühren bei der Verbeugung Stirne, Brust oder gar



Hindus berühren Brust, Erde, Stirn. Grußform der Toda, Vorderindien.

die Erde mit der rechten Hand. In Europa sind von dieser Grußform nur noch etwa die Verbeugung, der Knicks und der Handfuß geblieben.

Gar seltsame Gebärdengrüße pflegen gewisse Naturvölker. In Westafrika wird der Händedruck vielfach mit einem Knipsen der Finger begleitet. Anderswo besteht der Gruß im Beschnüffeln des Besuchers, so bei Kalmücken, Anamiten (in Hinterindien) und Ozeaniern. Auf Sidischi ergreift und beriecht man die Hand. Westafrikanische Neger entblößen nicht nur den Kopf (wie wir Europäer übrigens erst seit dem 16. oder 17. Jahrhundert), sondern die Schultern oder den Oberkörper, weil Kleidung Dornehmheit und Mangel an solcher das Gegenteil bedeutet. Bei dem in Mittelafrifa weitverbreiteten Stamme der Fulbe ist es Brauch, Höherstehenden zum Gruße den Rücken zuzuwenden. Am drolligsten wirkt aber der Gruß des Tibetaners. Er streckt seine Zunge heraus, fletscht die Zähne und kratzt sich in den Ohren. Er würde kaum auf einen freundlichen Empfang rechnen können, wenn er sich bei uns auf diese Weise einführen wollte! Aber meint er's damit nicht ebenso gut wie wir mit einem herzlichen „Willkommen“?

Die italienischen Faschisten grüßen mit dem ausgestreckten rechten Arm. Das ist der alte römische Gruß. Dazu sagten die Römer beim Kommen „Ave“ (Sei begrüßt!) und „Vale“ (Bleibe gesund!) beim Gehen. Die Griechen riefen einander „Freue dich!“ zu. Unter guten Bekannten küßte man sich bei den Israeliten auf Hand, Haupt und Schulter und



Der Nasengruß bei den Kalmüden. Auf Sidschi beriecht man die Hand.

begleitete den Gruß mit den Worten „Friede sei mit euch!“ Als Antwort treffen wir in alter und neuer Zeit zumeist ein Dankeswort oder den gleichen Gegengruß. Es gibt zwar auch hier Ausnahmen. Bei den Giljaken des Amurlandes fehlt nach Berichten von Forschern jegliches Dankgefühl, ähnlich bei den Australiern Queenlands. In der Sprache der Giljaken gibt es daher auch kein Wort für „danken“. Umso herzhafter wollen wir uns eines guten Grußes freuen und ihn erwidern! „Der erste Gruß ist viele tausend wert; drum grüße freundlich jeden, der begrüßt.“ (Goethe.)

G r u ß w o r t e.

Sehr mannigfaltig sind die heutigen Grußworte, verschieden nach Rasse, Volk, Sprache, Glaube und Stand. Unter Katholiken hört man den Gruß „Gelobt sei Jesus Christus!“ mit dem Gegengruß „In Ewigkeit, Amen“. Bergknappen begrüßen sich mit „Glückauf!“ Der Russe sagt beim Kommen „Seid gesund!“, beim Gehen „Auf Wiedersehen!“ oder sogar „Verzeiht!“ Er will sich damit entschuldigen, für längere Zeit weggehen zu müssen. Wie Italiener, Franzosen und Engländer grüßen, wissen wir aus der Schule oder aus eigener Beobachtung. Der Spanier läßt es selten beim einfachen „Buenos dias!“, „Buenas tardes!“ oder „Buenas noches!“ bewenden, sondern erkundigt sich eingehend nach dem Befinden der begrüßten Person und ihrer Angehörigen, sowie nach den Geschäften. Der Holländer grüßt „Daarwel!“, der Schwede sagt „Sarwal!“ (englisch farewell, d. h. lebe wohl). Der Araber legt zur Befräftigung



Grüßende Sulbe-Frau (Afrika). Tibetaner strecken die Zunge heraus.

seines Grußes („Salem aleikum = Friede sei mit euch!“) die Hand aufs Herz. Von den Mongolen weiß Hagenbeck zu berichten, daß sie sehr gastfrei, jedoch wenig gesprächig seien. Charakteristisch sei die Wiederholung des gleichen Grußes durch den Begrüßten. Ein Gespräch beginnt etwa in folgender Weise:

Mongole: Mendi (Gott sei mit dir)!

Reisender: Mendi!

Mongole: Mal zuruf mendi baina (Ist dein ganzes Anwesen, Haus und Hof gesund)?

Reisender: Mendi baina.

Mongole: Tana del chabana (Was machst du hier)?

Reisender: Manna chuduludu gores (Ich kaufe hier Wild).

Charakteristisch ist bei den meisten Völkern der Hang zum Abfürzen. So hört man im deutschen Sprachgebiet statt des langen Grußes „Ich wünsche dir einen guten Morgen (oder guten Tag)!“ das sinnlose „Morgen!“, „Tag!“, „n Abend!“. Das „Gott grüße dich!“ ist zum „Grüß Gott!“ geworden, in der Schweiz das „Ich grüße dich (euch)!“ zum „Grüezi!“ und „Grüezi!“ Solche Abfürzungen sind wohl zumeist aus Bequemlichkeit entstanden. Auch Gebärden sind abgefürzt worden. In den meisten Ländern legt das Militär die Hand an die Kopfbedeckung, ohne diese abzunehmen. Die Abfürzungen sind auch vielfach Merkmale des vertraulichen Verkehrs, gerade wie aus fremden Sprachen übernommene Grüße: „Servus!“ in Österreich und unter Studenten (will heißen „Diener“, „Ihr Diener“), „Salü!“ in der Schweiz (aus dem französischen salut = Heil).



Römergruß: „Ave!“ und „Vale!“ „Gegrüßet seid mir, edle Herrn!“

Eine symbolische Abkürzung ist das Berühren der Erde mit der Hand. Sie ersetzt das bei einzelnen Völkerstämmen geübte Bestreuen des Hauptes mit Staub.

Schriftliche Grußformen.

Der Gruß wird auch in schriftlicher Form dargebracht. Dabei herrscht große Mannigfaltigkeit. Man denke an die herzliche Begrüßungsweise im Verkehr zwischen Angehörigen, Freunden, Bekannten, an die achtungsvolle gegenüber Höherstehenden oder im Geschäftsleben, an die Formen des diplomatischen Verkehrs. Der spanische Brieffschreiber küßt oder schüttelt dem Empfänger auch auf schriftlichem Wege die Hand und empfiehlt sich gleichzeitig als gehorsamen und aufmerksamen Diener. Gegenüber Frauen lautet der abgekürzte Briefschluß sogar q. b. s. p. („que besa sus pies = welcher Ihre Füße küßt“).

So sind Form und Sinn des Grußes mannigfaltig wie alle Sitten und Bräuche der Völker. Überall aber gilt das Sprichwort „Mit dem Hute in der Hand kommt man durch das ganze Land“. Wo und wann immer im Leben wir Menschen begegnen, ist der Gruß das Erste und das Letzte. Er ist gewissermaßen das wichtigste Verkehrsmittel und kostet nicht einmal etwas. Dürfen wir ihn also je vergessen? Und soll unser Gruß auch nur ein einziges Mal anders sein als aufrichtig und freundlich?

„Willkommen“ ist ein freundlich Wort; Doch bitter lautet: „Scher' dich fort!“



Lehrer inmitten seiner Schüler in Marokko, Nordwestafrika. Wir sehen in seine Schulstube; draußen, auf einem ruhigen Plätzchen, wird Unterricht erteilt, und die Araberjungen und -Mädchen werden in die verschiedenen Gebiete des Wissens eingeführt.